

Momentum

Armin Haller



Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung
Kunstuniversität Linz
Institut für Bildende Kunst und Kulturwissenschaften
Malerei und Grafik

Armin Haller
Momentum

Diplomarbeit, schriftlicher Teil
zur Erlangung des akademischen Grades
Mag.art

Betreut von
O.Univ.MMag.art.Prof. Ursula Hübner

Datum der Approbation
17. November 2015

Unterschrift der Betreuerin

Linz, 2015

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	15
Vorgeschichte und Herangehensweise	16
Einflüsse und Referenzen aus der Kunst- und Zeitgeschichte	20
Werkbetrachtungen – Bildteil	23
Philosophie	45
Schlusswort	47

Abstract

Ausgangspunkt dieser Arbeit sind persönliche Erinnerungen, alltägliche Momente die eine Erschütterung erlitten, Mysterien die ich erlebte, die ich mit der Darstellung der Malerei verstehen will.

Mir geht es um Einblicke in eine Intimität oder innerliche Regung, um Stimmungen die ich einfangen will, um Schnappschüsse von Seltsamkeiten. Davon eine Geschichte zu erzählen. Dabei werden die Protagonisten der Bilder in eine Spannung zwischen Innen- und Außenraum gebracht. Der an Realismus angelehnte Malstil, den ich dabei verfolge, dient mir dabei diese Eindrücke auch inhaltlich zu realisieren.

Im Text gehe ich auf meine Hintergründe, Prozesse und Herangehensweisen ein. Ich erzähle von meinen fotografischen Ausgangspunkten und deren Herstellung, den technischen Methoden beim Malen und dem Impuls, von meiner Wahrnehmung und meinen Ideologien. Desweiteren werden einige Bilder inhaltlich durch Impressionen oder Anekdoten näher behandelt. Ich versuche dadurch ihnen eine andere narrative Ebene zu geben.

Abschließend behandle ich meine philosophischen Gedanken und die daraus resultierenden Beweggründe.

The quest is to be liberated from the negative, which is really our own will to nothingness. And once having said yes to the instant, the affirmation is contagious. It bursts into a chain of affirmations that knows no limit. To say yes to one instant, is to say yes to all of existence.

aus dem Film "*Waking Life*" von Richard Linklater

Momentum

Armin Haller

Da ist es! Das Bild. Es ist fertig. Dieser einzigartige Moment, wenn man im Atelier ein Gemälde fertig gestellt hat. Ähnlich wie bei einer Bandprobe, in der man an einem neuen Song arbeitet, wo nach langem Herumprobieren, Experimentieren, Scheitern und Weitermachen, plötzlich etwas entsteht und aus sich selbst heraus den Raum vibrieren lässt. Dieses Gefühl ist einfach umwerfend. Es ist der schöpferische Moment, der Lohn für harte Arbeit, und vermutlich einer der Hauptbeweggründe, warum ich einer künstlerischen Tätigkeit nachgehe.

Man vertieft sich, vergisst die Welt des Außen und etwas ist im Entstehen begriffen. Etwas Neues, und es ist in der Welt, vermutlich länger als man selbst. Manchmal passiert es eher beiläufig, spielerisch und fast unbewusst, dann wieder als Sinnbild einer tiefen Versenkung. Es ist der Ausdruck von Schönheit für mich: wenn etwas gelungen ist bzw. gelingt. Und es beschreibt für mich den erfolgreichen Künstler, solche Augenblicke zu haben – nicht die Anerkennung durch den Kunstmarkt. Sie sind der Nachweis des eigenen Selbst.

Einleitung

Das Wort Momentum kommt aus dem Lateinischen, bedeutet Bewegung (bzw. die Dauer einer Bewegung) und beschreibt den Inhalt meiner Arbeit. Mir geht es um die innere Regung, eine Erregung der Zustände, eine Erschütterung der Zeit, eine Störung der Verhältnisse. Dies festzuhalten und wiederzugeben. Davon eine Geschichte zu erzählen. Ich behandle Themen aus meiner Biografie, aus meinem alltäglichen Leben, im Speziellen Erinnerungen, ungelöste Fragen, Rätsel und Mysterien, die mir wiederfahren sind, Seltsamkeiten, die eine gewisse Intensität in sich bergen. Oft aber auch das Versagen oder Scheitern, eine Abwendung, eine Begegnung, eine Gefühlsregung, eine Intimität, eine Bewegung, eben ein Momentum.

Vorgeschichte und Herangehensweise

Fotografie

Schon in jungen Jahren begann ich mich mit Fotografie zu beschäftigen.

Meine Faszination für Fotografie liegt schlichtweg in ihrer ursprünglichen Bestimmung: dem Festhalten eines Augenblicks. Nichts anderes macht der Fotoapparat und wurde damit zu meinem idealen Werkzeug.

Die Tatsache, dass ich mich immer noch als Amateurfotograf betrachte und mich bisher nur oberflächlich mit der Technologie des Mediums beschäftigt habe, liegt daran, dass ich immer versucht habe, mir eine gewisse ästhetische Unschuld zu bewahren, wenn es ums Ablichten ging. Das schlichte Einfangen einer Stimmung, ohne dabei an technische Hilfsmittel oder Parameter denken zu müssen. Das Interesse an der analogen Technik beruht darauf, dass ich beim Prozess völlig auf meine künstlerische Intuition vertrauen muss, da ich nicht sofort überprüfen kann, ob ein Schuss gelungen ist.

Doch ich verwendete nicht nur eigenes Material, sondern auch Bildinhalte aus der Kunstgeschichte, Fotofunde aus Printmedien und dem Internet, Filmstills. Dabei ist immer der Mensch von zentraler Bedeutung. Bilder von Freunden, der Familie, Leuten auf der Straße. Es sind nicht nur die heiteren, gesellschaftlichen Momente, sondern auch abtrünnige, intime oder erotische. Dieser Hunger nach dem Menschen in verschiedenen Lebenslagen erklärt wohl auch meinen Hang zur figurativen Malerei.

Wenn ich selbst fotografiere, suche ich den Schnappschuss. Meine frühen Vorbilder waren da Willy Ronis, Robert Doisneau und ganz wesentlich Henri Cartier Bresson, später auch Saul Leiter.

Es war der Versuch, kleine alltägliche Wunder festzuhalten, die nicht gestellt waren. Sie mussten tatsächlich passieren und durften keine Posen sein. Dies gelang mir zumeist in meinem Freundeskreis, ein vertrautes Umfeld, das daran gewöhnt war, dass ich beiläufig Fotos machte.

Doch vor etwa eineinhalb Jahren, als ich schon ausschließlich mit meinem eigenem Fotomaterial arbeitete, begann ich Situationen zu inszenieren - erneut mit Freunden und Bekannten. Manchmal hatte ich eine Idee für eine Szene oder eine Erinnerung, die ich rekonstruieren wollte. Meist erzählte ich dazu eine kurze Geschichte und erläuterte die

Posen und deren inhaltlichen Beweggründe. Ich versuchte einen Moment zu provozieren bzw. zu generieren, um in diesem mein Motiv einzufangen. Dabei war mir oft selbst nicht klar, wie genau diese Situation aussehen sollte. Ich gab meinen „Schauspielern“ Anweisungen und wartete ab was passieren würde, suchte den Schnappschuss in einer Inszenierung. Interessant war, dass es bei diesen Shootings selbst zu bemerkenswerten, originären Situationen und Erregungen kam, wie ich in einem Beispiel später im Text noch näher behandeln werde.

Nach dem Fotoshooting wählte ich ein Motiv aus, das ich malerisch umsetzen wollte, korrigierte eventuell noch den Fotoausschnitt und überlegte mir ein passendes Format für die Leinwand. Daraufhin ging es ans Malen.

Malerei

Als ich am Anfang meines Studiums zu Malen begonnen hatte, verfolgte ich einen sehr lockeren, farbenfrohen und expressiven Stil, der im Laufe der Zeit immer konkreter, sachlicher und nüchterner wurde. Die technische Ausdrucksform einer präzisen Darstellungsweise gewann für mich immer mehr an Bedeutung. In einer Phase etwa malte ich nur mehr in schwarz-weiß, um mich ausschließlich mit Lichtstimmungen befassen zu können und wurde formal immer naturalistischer. Über die Jahre näherte ich mich dem Realismus immer mehr an, auch inhaltlich. Die Entdeckungen der technischen Möglichkeiten, die ich mir im Laufe des Studiums meist autodidaktisch aneignete, machten mich immer neugieriger, von Jahr zu Jahr lernte ich mehr dazu. Vielleicht ist es eine Entwicklung, die wieder zurück will zu einer einfacheren Malweise, dabei aber dennoch konkret bleibt.

Der Realismus ist für mich deshalb von Bedeutung, weil seine Darstellungsmöglichkeiten sehr reichhaltig sind und jede neue technische Verinnerlichung in einer Leichtigkeit der Wiedergabe des Erlernten resultiert. Es geht schlichtweg leichter von der Hand. Meine Malerei braucht Zeit. Oft nimmt ein einzelnes Bild mehrere Wochen in Anspruch. Ich male mit Ölfarben, die ich von ihrer Haptik und ihrem Glanz für meine Malweise besser geeignet finde als z.B. Acrylfarben. Hinzu kommt, dass ich im Malprozess meine Bilder gerne in ihrer Entstehung wirken lassen will und schrittweise vorgehe. Da Ölfarbe auch länger zum Trocknen braucht, ist dies oft zwingend, aber in einer längeren Malsession

auch von Vorteil, da man auch noch nach Stunden an einer Stelle weiterarbeiten kann, ohne eine Schicht von neuem auftragen zu müssen. Aber ich mag es, in Schichten zu malen, da ich der Leinwand etwas Körperliches verleihen und das Motiv sozusagen herausmodellieren möchte. Deswegen male ich oft an mehreren Bildern gleichzeitig. Gedanken und Ideen fallen einem oft im Alltag zu und ich habe das Gefühl, dass die Malerei eigentlich nur der letzte Akt in einer Kette von Arbeitsschritten ist.

In meiner Tätigkeit sind mir zwei unterschiedliche Herangehensweisen aufgefallen. Die eine ist die des zeitaufwändigen Probierens, Änderns und akribischen Malens in mehreren Sitzungen, die andere ist die, die eher einem Happening gleicht, wenn etwas aus einem herausprudelt und plötzlich da ist. Ich versuche beide zu kombinieren, das ist mein Ziel. Es ist, wie ich es nenne, eine Form des bewussten Kontrollverlustes. Man hat das technische Wissen und die Erfahrung, die sich im Können äußert – in einer Geste, einer Handbewegung mit dem Pinsel.

Der deutsche Philosoph Hegel verglich ein gelungenes Gemälde mit der mythischen Figur des Argos, einem mit am ganzen Körper mit Augen übersätem Monster. (G.W.F. Hegel, Vorlesungen über Ästhetik I) Jede Stelle, jedes Detail im Bild, ist wie ein Auge das zurückblickt. Egal wohin man seinen Blick wendet, es blickt etwas zurück. Das muss nicht zwingend bedeuten, dass jede Stelle ausformuliert sein muss, nur dass es liebevoll und mit Bedacht gemalt werden sollte.

Eine der größten Herausforderungen, die ich als Maler erlebte, war die Einsicht, dass man mit der Aneignung eines technischen Könnens darauf achten muss, nicht in einen Manierismus zu verfallen. Die technische Fertigkeit muss der Kreativität dienen und nicht sich selbst. Es braucht einen Bilddrang von Innen (induktiv), sprich eine Idee, die einen treibt und nicht eine Befriedigung einer Erwartungshaltung von außen (deduktiv). Andernfalls würde man die Symptomatik einer Idee bedienen, nicht die Idee selbst. Deswegen ist mir, obwohl ich zur Zeit eine realistische Malweise verfolge, bewusst, dass z.B. die Darstellung eines Objektes nicht immer exakt wie das Objekt aussehen muss, sondern das Objekt *sein* muss. Es kann eine andere Wahrheit besitzen.

So ähnlich verhält es sich, wenn ich meine Malerei und Fotografie gegenüberstelle. Ein Gemälde hat eine andere Logik als ein Foto. Sie haben andere ästhetische Werte und

funktionieren unterschiedlich. Wenn ich ein Foto habe, das mir gefällt und das ich malen will, kopiere ich es nicht, sondern interpretiere es. Ich verwende es als Orientierung. Das Gemälde muss auch ohne seine fotografische Vorlage funktionieren können.

Der Realismus hat aber nicht nur einen formalen, sondern auch einen inhaltlichen Aspekt für mich. Ich stelle mir die Frage, was denn nun Wirklichkeit sei. Was ist der Grund und was die Ursache für meine Regungen und Bewegungen? Der malerische Realismus hilft mir meine Erfahrungen zu verdeutlichen und zu materialisieren, um sie besser verstehen zu können. Durch die Darstellung werden sie real und bekommen ihre eigene Wahrheit.

Ich denke, dass es im Leben wie in der Kunst viele Wahrheiten gibt, die zu unterschiedlichen Zeit- oder Standpunkten ihre Gültigkeit einlösen. Manchmal vergleiche ich meine Wahrnehmung mit einer Verhandlung in einem Gerichtssaal:
Es geht nicht darum herauszufinden, was offensichtlich und objektiv in einer Sachlage passiert ist, sondern vielmehr darum, den wahren Beweggrund und das Motiv einer Handlung zu erfahren und festzustellen, welche Deutung für mich am glaubwürdigsten erscheint, um schlussendlich ein gerechtes Urteil zu fällen.

Unsere Wahrnehmung ist ja immer selektiv, oft flüchtig und stets nur ein Ausschnitt eines Gesamtbildes, eine Interpretation der Wirklichkeit, die wir tagtäglich erleben, mit dem Bewusstsein, dass da mehr ist. Nichts anderes ist auch die Malerei. Der Versuch einen Eindruck festzuhalten; eine Situation, ein Objekt, einen Gedanken, ein Gefühl, eine Regung in ihrer/seiner unverwechselbaren Eigenheit oder Istigkeit, seiner Wesenhaftigkeit und allem, was darüber hinausgeht, zu fixieren.
Ein gelungenes Gemälde sollte immer auf mehr als nur auf sich selbst verweisen.

Einflüsse und Referenzen aus der Kunst- und Zeitgeschichte

Wie bereits erwähnt, üben Bildinhalte mit den Themen des Abgründigen, des Verborgenen, der erotischen Sinnlichkeit und existentialistischer Momente eine große Faszination auf mich aus. So ist es naheliegend, dass Edvard Munch, Francisco de Goya, Alberto Giacometti oder Egon Schiele schon sehr früh mein Interesse weckten. Schon als Jugendlicher kopierte ich die grafisch exakten Akte von Schiele, die mich später zu Lucian Freuds schonungslosen Körperdarstellungen führten. Giacomettis sich in Auflösung begreifende Figuren, speziell jene in seinen Gemälden, brachten mich zu Eugene Carrieres nebelhaften Porträts, Goyas Monster und Grafiken aus den Los Caprichos auf Umwegen zum meisterlichen und raffinierten Edouard Manet und in Folge dessen zu Edgar Degas.

Der Vorreiter des Expressionismus und der Moderne Edvard Munch nimmt für mich eine Sonderstellung ein. Einerseits sein ungezwungener, lockerer Malstil mit seiner aufregenden Farbpalette, andererseits die Inhalte: Abgründe, Tod und Schmerz. Edward Hoppers menschenleere, aber lichtdurchflutete Landschaften und voyeuristische Einblicke in die Existenzen vereinsamer Stadtbewohner haben mich ebenso beeindruckt wie Vilhelm Hammershois sensible Interieursdarstellungen mit ihren oft vom Betrachter abgewandten Bewohnern. Die Realisten Gustave Courbet oder Adolph von Menzel sollen dabei nicht unerwähnt bleiben, da sie mit ihren authentischen Zeitporträts bedeutende inhaltliche Säulen meiner Arbeit wurden.

Ein weiterer Maler ist James Tissot. Momentaufnahmen seines gesellschaftlichen Umfeldes, die an fotografische Schnappschüsse erinnern und oft eine seltsame Ironie in sich bergen, charakterisieren sein Œuvre.

Um zu den zeitgenössischen Künstlern zu kommen, möchte ich Martin Schnur, Eric Fischl, Tim Eitel und Wilhelm Sasnal nicht unerwähnt lassen. Schnurs Aufspaltungen von Bild- und Realitätsebenen stellen den Bezug eines Individuums zu seinem Umfeld in Frage. Bei Fischl entdecke ich (zwischen)menschliche Gräben, die sich auftun und wirken wie inszenierte Dramen auf einem ausgetüftelten Bühnenbild. Die kühne Sachlichkeit bei Eitels Gemälden veräußerlicht sich in einer Form der Leere, Reduktion und Stille. Und dann noch Sasnals offensichtliche Beliebigkeit in seiner Motivauswahl, wo dann doch immer wieder ein Zusammenhang durchscheinen will, gepaart mit einem außergewöhnlich präzisen und dreisten Malstil, der sich oft ungewohnter Blickwinkel bedient. Zu guter Letzt ist da noch Michaël Borremans mit seine Szenarien, die ebenso auf kunsthistorische Traditionen eingehen, als auch auf die Bildsprache unserer Zeit. Es ist die Kombination von leichtfüßigen, oft diffusen Aussparungen und konkreten Formulierungen, die Seltsamkeiten und etwas Unheimliches generieren.

*Ich möchte Dich bitten, so gut ich es kann, Geduld zu haben gegen alles Ungelöste in
Deinem Herzen und zu versuchen, die Fragen selbst lieb zu haben wie verschlossene
Stuben und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind. Forsche
jetzt nicht nach den Antworten, die Dir nicht gegeben werden können, weil Du sie nicht
leben könntest. Und es handelt sich darum, alles zu leben.
Lebe jetzt die Fragen. Vielleicht lebst Du dann allmählich, ohne es zu merken, eines
fernen Tages in die Antwort hinein.*

Rainer Maria Rilke
aus: Briefe an einen jungen Dichter

Werkbetrachtungen

Bildteil



soon I will get out of here



Suspense

Er wusste, dass es nicht einfach sein würde, doch sie hatten ja an langen Abenden darüber gesprochen und sich innerlich darauf vorbereitet. Deswegen überraschte es ihn so mehr, dass er jetzt zögerte. Es war doch alles geklärt zwischen ihnen beiden. Oder etwa doch nicht? Machte er einen Fehler? Nein, das würde er jetzt durchziehen. Alles andere würde keinen Sinn ergeben und ins Leere führen. Und doch konnte er sich nicht überwinden, anzuläuten.



Wahrscheinlichkeit

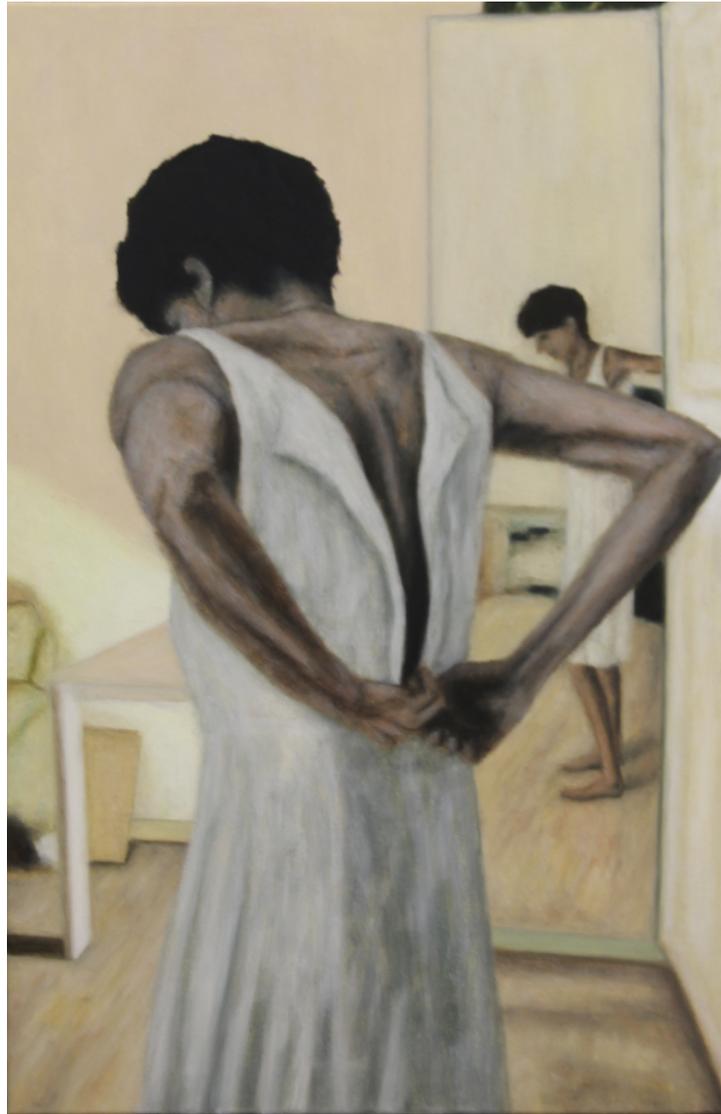
Da war was. Eine Vertrautheit im Blick, die kurz aufblitzte. Die Ahnung einer Nähe. Man will schon weitergehen, doch verharrt kurz in Unsicherheit und ist unschlüssig, ob man den nächsten Schritt tun soll. Der Wunsch etwas zu sagen drängt sich in einem auf und man blickt zurück in der Hoffnung, dass der Blick erwidert und erkannt wird.

To act on a bad idea is better than to not act at all, because the worth of the idea never becomes apparent until you do it.

aus dem Film "20,000 Days on Earth"
von Ian Forsyth und Jane Pollard



Who's afraid of Virginia Wolf



Entspannung



one night stand



Unerwartet

Sie war eine junge Künstlerin und die Tochter meiner Vermieterin, die öfters in einem Zimmer in meiner Wohnung schlief, wenn sie in der Stadt war. Doch wir kannten uns nur flüchtig. Eines Tages, als ich dabei war, die Tür vom Lift zu öffnen, fand ich sie darin vor, an die Wand gelehnt und kurz vor den Tränen. Sie war gerade bei ihrer Familie gewesen und hatte einen heftigen Streit gehabt. Sie machten sich Sorgen um ihre Zukunft und rieten ihr, es mit der Kunst bleiben zu lassen. Sie fühlte sich verletzt und missverstanden. Ich nahm sie bei der Hand und wir gingen in die Wohnung, wo wir redeten. Eine Tasse Tee und ein paar Zigaretten später lächelte sie wieder etwas und hatte sich beruhigt. Kurz bevor sie ging meinte sie, dass ich nun einen neuen Freund hätte.



Just

Die britische Band Radiohead hat in den Neunzigern ein Musikvideo zu ihrem Song *Just* veröffentlicht:

Ein Mann mittleren Alters legt sich auf den Gehsteig. Fußgänger versammeln sich um ihn und glauben es sei etwas mit ihm geschehen. Eine hitzige Diskussion beginnt, da sie den Grund erfahren wollen, warum er sich hingelegt hat, er sie jedoch wiederholt darum bittet, ihn in Ruhe zu lassen. Der Mann gibt schließlich nach. Bis dahin wurde der Dialog über Untertitel gezeigt, aber als er die Antwort gibt, hören diese auf. Das Motiv für sein Handeln bleibt dem Zuschauer verschlossen. In der Schlusszene liegen alle Passanten wie der Mann auf dem Gehsteig.



Der Brief



Solitude



Null Kelvin

Der Begriff "Null Kelvin" stammt aus der Physik und bezeichnet den absoluten Nullpunkt, sprich die tiefste Temperatur die es gibt.

Meinen persönlichen Tiefpunkt erreichte ich an einem Tag Ende September 2013. Mein Vater wurde nach seinem Krebsleiden und anschließenden Dahinscheiden zwei Monate zuvor beerdigt. Ein enger Freund nach seinem Suizid, ein halbes Jahr zuvor. Weiters ging eine sich anbahnende Beziehung wenige Wochen zuvor in die Brüche. In wenigen Tagen sollte ich mich auf nach Portugal machen, um mein Erasmussemester zu absolvieren. Dabei war ich weder der Sprache mächtig, noch kannte ich jemanden dort oder hatte eine dauerhafte Bleibe.

Es war einer meiner letzten Abende, an dem ich meine Freunde treffen konnte, denn es war die Hochzeit meines besten Freundes. Der Tag verlief anfangs sehr schön, denn ich war Trauzeuge und stolz auf meinen Freund und seine Braut. Doch im Verlauf der Festlichkeiten stellte ich fest, dass ich die Freude nicht teilen konnte, da ich noch in Trauer war und den Leuten etwas vormachen musste. Ich musste Zuversicht heucheln, wo Chaos herrschte. Es sollte nicht mein Tag sein.

Ein Freund betrank sich und versuchte aus fehlgeleiteter Frustration, mich vor anderen Freunden zu beleidigen.

Ich bekam eine Nachricht meiner ehemals Geliebten, die aufgrund ihres Inhaltes nur auf Ignoranz und mangelndes Verständnis schließen ließ. Zerknirscht und enttäuscht, auch davon, mein Amt als Trauzeuge nicht richtig ausführen zu können, begab ich mich zum Ende der Feierlichkeiten auf den Weg nach Hause, wo ich zufällig auf Arbeitskollegen traf. Wir wollten vor meiner Abreise nochmal anstoßen, doch auch dieses Unterfangen sollte kein freudiges werden. Auch in dieser Truppe fand sich ein ebenso frustrierter wie betrunkenen Freund, der mir aus einem Impuls heraus einen Krug Most über den Kopf goss. Die Anderen versuchten zu retten, was zu retten war, doch für mich wurde es zu viel und ich ging endgültig zurück zu meiner Wohnung.

Dort angekommen ging ich auf die Toilette, um zu urinieren. Doch es geschah etwas Unerwartetes. Ich war alleine und es herrschte Ruhe. Plötzlich begann ich zu hyperventilieren und bekam eine Panikattacke samt Nervenzusammenbruch. Das Erlebte überrollte mich. Stimmen wie von Dämonen durchkreuzten meinen Kopf: der Tod meines Vater, der Tod meines Freundes, meine Unfähigkeit als Freund, die abgewiesene Liebe, die Beleidigung, die Demütigung, das unbekannte Porto, die bald zu verlassende Familie.

Und noch eine Stimme, die teuflischste von allen, der Zweifel am Leben. Ich war voller Traurigkeit, Wut, Verzweiflung und Fassungslosigkeit. Ich wollte aufgeben, war kurz davor. Unter Tränen sprach ich zu mir selbst: Hör auf! Hör auf!, an die Stimmen gewandt. Nach einer Stunde wurde es wieder leise. Ich hatte gesiegt. Mit heruntergelassener Hose auf dem Klo sitzend, mein Kopf in meinen Händen ruhend. Den Tiefpunkt, meinen Nullpunkt überwunden. Völlig erschöpft fiel ich ins Bett, wo mich bald der Schlaf holte, der gnädige Schlaf, der, auch wenn ich wieder aufwachen sollte, immer noch besser als der Tod war, der wohl eingetreten wäre wenn ich aufgegeben hätte.

Ungefähr vor einem halben Jahr fragte ich eine enge Freundin von mir, ob sie diesen Moment mit mir reinszenieren wolle, damit ich ihn fotografisch festhalten konnte. Sie willigte ein und wir trafen uns eines Abends in ihrer Wohnung, wo ich ihr die gesamte Geschichte erzählte und wir uns für mehrere Stunden unterhalten sollten, auch, weil sie ähnliche Erfahrungen in ihrem Leben hatte. Fast schon beiläufig begannen wir zu fotografieren. Es wurde ein neues Momentum in meinem Leben. Beim Verabschieden waren wir beide befreiter und ein Stück weit der Genesung näher, ja sogar etwas beschwingt.

Deswegen ist wohl dieses Motiv auch eines der bedeutendsten in meiner Reihe der Regungen, da es gleich zwei vereint. Den Tiefpunkt und seine Behandlung.

*Ich fürchte nicht die Höllenstrafen der Zukunft, weil ich mein eigenes
Gewissen fürchte, und rechne nicht auf einen Lohn jenseits des Grabes, weil
ich ihn mir diesseits desselben schon erwerben kann*

Heinrich von Kleist

Philosophie

Ich habe mich immer sehr dem Existenzialismus nahe gefühlt, da meiner Ansicht nach die Gesamtheit unserer Gedanken, Gefühle, Erinnerungen, Wünsche und Träume – sprich unser menschliches Wesen in seiner Summe – weder teilbar noch vermittelbar ist. Doch hat der Mensch in seiner Geschichte verschieden Formen der Kommunikation kultiviert, um diese bestehende Isolation zumindest partiell zu überwinden.

Da gibt es die Sprache. Man verleiht den oben genannten Eigenheiten eine Beschreibung, ein Wort, eine Bedeutung. Und so hat auch jede Sprache seinen eigenen Charakter, um auf eine Eigenheit hinzuweisen.

Literatur, die Sprache in Schrift, ermöglicht es uns, direkt in den Kopf eines Verfassers zu gelangen. Ich glaube, dass wohl jeder passionierte Leser schon einen Freund in einem Buch entdeckt hat und es dann bedauert hat, wenn die Geschichte zu Ende ging, da man gerne noch mehr von ihm erfahren hätte.

Wir haben die Musik, die wohl universellste Kommunikationsform des Menschen.

Unabhängig von Herkunft, Sprache oder Erfahrung, sprich ohne Bedingungen, kann sie von uns wahrgenommen werden und etwas in uns regen und begeistern, ja in eine Stimmung versetzen. Es gibt wohl wenig ekstatischere Augenblicke als jene, wenn man zu einem gelungen Livekonzert einer seiner Lieblingsinterpreten geht. Diese Dynamik zwischen Musikern und Publikum ist vitalisierend. Deswegen tanzen wir auch. Unser Körper wird zum Ausdruck unserer inneren Regungen.

Und natürlich Beziehungen, freundschaftliche, familiäre, romantische. Man teilt einzigartige Momente und Erinnerungen, besteht Ereignisse und Herausforderungen, weshalb Vertrauen und Intimität entstehen.

Ich würde sogar so weit gehen, jeder Profession oder Leidenschaft etwas Kunstvolles zu attestieren, solange sie liebevoll und mit Aufmerksamkeit betrieben wird. Es gibt so viele Aspekte des Lebens, die eine Schönheit in sich bergen und Menschen, die sich näher mit ihnen beschäftigen. Sie zeigen uns die Vielseitigkeit des Lebens.

Und so kann schließlich auch die Kunst die Möglichkeit bieten, ein Umfeld an einem inneren Kosmos teilhaben zu lassen bzw. sich selbst in andere hineinzusetzen. Empfindungen und Einsichten können mit einem Werk, Ausdruck oder Menschen korrelieren. Man versteht etwas, und ein Gefühl der Verbundenheit stellt sich ein.

Und das macht einen kultivierten Menschen für mich aus: die Fähigkeit zur Empathie. Sie ist die Möglichkeit und das Instrument über sich selbst hinaus etwas in einem anderen Menschen zu entdecken und daran teilhaben zu können.

Da man in seiner Isolation vollständig auf sich selbst zurückgeworfen wird, ist man in seinen Handlungen frei und muss die Verantwortung für sie übernehmen, sich selbst und anderen gegenüber. Man teilt sein Alleinsein und wird der Autor seiner eigenen Geschichte.

Schlusswort

Als ich vor zwei Jahren mein Erasmussemester in Portugal absolvierte, habe ich bewusst aufgehört zu malen, um zu sehen, was das mit mir machen würde, da seit Studienbeginn eigentlich kein Monat vergangen war, in dem ich nicht gemalt habe. Ich wollte Abstand nehmen, um wieder einen Überblick über das Gesamtbild zu erlangen. Und was geschah? In der Ferne war das innere Zuhause viel näher. Ich erkannte erstmals in meinem Leben, dass ich Maler bin.

Es ist eine Liebe zur Kunst, zu den Bildern um und in mir. Auch wenn, oder gerade weil sie oft auch anstrengend und frustrierend sein kann und mit viel Arbeit, Zeit und Aufmerksamkeit verbunden ist, weiß ich, dass sie es wert ist, gelebt zu werden. Der Lohn wiegt alles auf.

Der Hunger auf mehr Leben entstand immer, wo sich eine andere Existenz in ihrer Flüchtigkeit zeigte und nichts zu halten war vom Kunstwerk des Augenblicks.

aus dem Buch "*Momentum*" von Roger Willemsen





CC BY-NC-ND 3.0 AT

Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 3.0 Österreich